

Schwamm
renten
achtung.
Gebirge, auf der
revisorische Gelegen
Julius Teleki
Teleki ist neuer
zu verpacken.
zu erfragen bei
Hermannstadt.

Zeitung

Waffen einer gro
Britannien über
Waffen in ganz
Hermannstadt.

Waffen, welche
zusammen bloß
aufmerksam
in der letzten

Waffen, welche
zusammen bloß
aufmerksam
in der letzten

Waffen

Ausführung der
Waffen als 50 St
Waffen und
Waffen
über die von
bereits einen
wegen Raum
Waffen zur
Waffen für sein
Waffen vor an
Waffen:

Waffen Wien,

Waffen ich mich
zurückgeben.
Waffen auf merken
Waffen 1813 14

Waffen

Waffen
Waffen, sind
auf Verlan
Waffen.

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Waffen

Erkennt
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Rohet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 86 kr.
Mit Zulassung in das
Jahre 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. 28.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. R. Emer-
gasse 13, R. Mosse, Eiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Bielefeld
und Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einze-
ligen Germanenzeitung beim
einmaligen Einrücken 7 kr.
das 2. Mal 5 kr., das 3. Mal 3 kr.
etcl. der Stempelgebühr 1/20 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Edt der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr 30. Hermannstadt, Montag am 7. Februar 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Februar.

Die „Wiener Abendpost“ meldet über die Gebahrung der österreichischen Staatsfinanzen im Jahre 1880:

Die directen Steuern pro 1880 betragen 94.968.860 fl., um 719.990 fl. günstiger als im Jahre 1879. Das Nettoerträgniß der indirecten Abgaben beträgt 191.364.531, um 12.288.841 günstiger als im Jahre 1879, davon beträgt der Mehrertrag bei der Verzehrungssteuer 10.138.672, bei dem Salzgefälle 252.926, bei dem Tabakverzehre 2.955.540, bei dem Stempel und Gebühre 2.306.477, dem Lotto und den Wauten 511.770; dagegen sind die Cavalserzugs-Anlagen in Folge der günstigeren Etabliementen in Ungarn und der dadurch bedingten höheren Auslagen um 3.616.503 gestiegen. Die Einnahmen des Tabakverzehres ins Ausland betragen um 156.482 gefallen. Was die Verzehrungssteuer anbelangt, beträgt der Mehrertrag bei der Weinsteuer 27.649, bei der Biersteuer 151.297, bei der Viehsteuer 139.005 und Zuckerversteuer 10.191.735; bei der Branntweinsteuer ergibt sich ein Rückgang von 156.646. Bei der Bier- und Zuckersteuer ist zu berücksichtigen, daß die Steuer-Reduktion für die Bier- und Zucker-Ausfuhr einen Ausgleichsgegenstand gegenüber Ungarn bilden und mit Rücksicht auf den geringeren Zucker-Export voraussichtlich eine Million mehr als im Jahre 1879 an Ungarn abzugeben sein wird. In dem Mehrertrag der Zuckerversteuer äußert sich bereits die Wirkung des Gesetzes vom 18. Juni 1880 über die Rüchenzucker-Versteuerung, kraft dessen den beiden Reichshälften in der Campagne vom Jahre 1880—1881 ein Reinertrag von 10 Millionen garantiert ist, von welchem auf Oesterreich beiläufig 9 1/2 Millionen entfallen. Die in den indirecten Abgaben nicht inbegriffenen Zölle ergaben 28.410.489, welchen 23.221.313 an Ausgaben gegenüberstehen, also einen Reinertrag von 5.189.276; die Zolleinnahmen gegen 1879 sind um 6.271.203, die Ausgaben 3.163.012 gestiegen, die Mehrausgaben sich vorzugsweise durch eine höhere Verzehrungssteuer und durch Rückvergütungen bei der Zuckerausfuhr begründet.

Der „Ball“ meldet, Oesterreich-Ungarn stehe in der griechischen Frage ganz auf Seite der Türkei. Es sei nicht richtig, daß Oesterreich-Ungarn von einer eventuellen albanischen Insurrection Vortheil ziehen wolle. Dieser Staat reduciert vielmehr seinen Truppenbestand in Bosnien und der Herzegovina. Das türkische Kriegsministerium miethete das österreichische Pachtboot „Vienna“ zum Truppentransport nach Soloniki.

In der „Ball-Wall-Gazette“ nennt ein hochangesehenes radikales Mitglied des Unterhauses die Maßregel des Sprekers einen Staatsstreik, welcher nicht zu billigen ist. Dagegen die Irländer Recht haben, Forster's Zwangs-Bill, welche auch die „Ball-Wall-Gazette“ verwirft, in meritorischer Hinsicht zu bekämpfen, so war doch die Art ihrer Destructio eine Herabwürdigung des Unterhauses, höchst tadelnswürdig, und mußten sie sich auf irgend welche Maßregel gefaßt machen. Allein das genannte Blatt glaubt, der Sprecher hätte auf Grund der bestehenden Geschäftsordnung vorgehen sollen; seine Handlungswiese sei eine solche gewesen, als ob die später von Gladstone eingebrachten, die Cloture betreffenden Resolutionen bereits die Sanction des Unterhauses erhalten hätten. Die hochconservative „Saint-James-Gazette“ tadelt dagegen das Ministerium, daß den Destructioisten so lange freies Spiel gelassen wurde, da die Geschäftsordnung vollständig Vorrechte gegen dieses Treiben enthalte, und tadelt insbesondere Gladstone's Resolutionen, weil dieselben den Speaker und Vice-Präsidenten eventuell zu Despoten des Unterhauses machen und die Minorität durch eine plötzlich explodirende Mine vollständig zum Schweigen bringen könnten. Der „Globe“ lobt unbedingt des Sprekers jüngste Intervention, will aber Gladstone's Resolutionen,

bevor dieselben einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden, nicht gänzlich billigen. Das ganze Land werde sich indes befriedigt fühlen, daß endlich etwas geschehe, um die Destructio lahmzulegen, wie sehr auch die Engländer bedauern mögen, daß die geheiligten Rechte der Minoritäten verkrüppelt werden müßten. Der „Standard“ commentirt zuerst ganz kurz die Situation, lobt des Speakers Einsprechen, erklärt Gladstone's Maßregeln für starke Maßregeln, meint jedoch, heftige Krankheiten erfordern heroische Mittel. Die Conservativen dürften Gladstone's Resolutionen energigke Opposition leisten; desgleichen die Radicales und natürlich die Irländer. Die jüngst erschienenen Blätter aller Parteien, die Londoner wie die Provinz-Journale, selbst die liberalsten, wie „Manchester-Guardian“, „Examiner“, „Scottsman“, nennen die Zustände unerträglich und verlangen peremptorisch die Cloture. Die Sitzung, welche Mittags begann, war sehr düsterlich. Der Home-Ruler Sullivan schätzte einmal seine Faust gegen Gladstone, als dieser gegen Sullivans Antrag für die Geschäftsordnung das Wort ergreifen wollte. Die ganze Atmosphäre des Hauses befand sich in Erregung, weßhalb auch Anträge auf Vertagung gestellt wurden, um Forster's Bill in ruhigerer Stimmung zu beraten.

Die „Times“ möchte die neue Maßregel in Betreff der Cloture nicht gerne einen Staatsstreik nennen, kann aber doch nicht umhin, dieselbe als sehr von den früheren Gewohnheiten des Parlaments abweichend zu bezeichnen; da jedoch der parlamentarische Mechanismus durch die Destructioisten zum Stillstand gebracht wurde, mußte die Maßregel getroffen werden. Die „Times“ befürchtet keinen Mißbrauch weder von Seiten des Speakers, noch durch Gladstone's ausgezeichnete Vorkläge. „Daily Telegraph“ beklagt in pathetischer Weise mit tiefer Trauer das Ende der sechshundertjährigen Redefreiheit im britischen Parlamente, welche von dem irischen Vertheidiger erdolcht worden sei. Das Blatt beklagt, daß die frühere Schwäche der Regierung das Vorgehen des Sprekers nothwendig gemacht habe, welches ein ganz unangenehm sei. Inwiefern sich der „Daily Telegraph“ eben so wenig wie die „Daily News“ mit der Maßregel befremden. Letzteres Blatt ist allerdings noch mehr dagegen und spricht ganz offen von einem Staatsstreich des Sprekers, welcher nach reiferem Nachdenken immer weniger Beifall finden dürfte. Gladstone's Vorkläge, welche bloß für die gegenwärtige Session gelten und nicht „Standing-Orders“ werden sollen, erklärt „Daily News“ für zweideutig, vag und unbestimmt. Auch hätte eine solche Resolution nur mit vollständiger Zustimmung der Conservativen getroffen werden dürfen. Der „Standard“ ist im Ganzen mit der Maßregel einverstanden und meint, man dürfe weder dem Hause noch dem Sprecher einen eventuellen Mißbrauch zutrauen.

Der offizielle Bericht des Generals Stobeleff meldet die Details der Eroberung Geog-Lepes und bezeichnet die Verluste des Feindes als außerordentlich große. Die Gräben waren mit Leichen übersät; Viele sind auf der Flucht niedergemacht worden. Außerdem wurden 4000 Leichen vor der Festung vorgefunden. Die Russen erbeuteten eine Menge Verdanz-Finten, Geschütze, Munition, mehrere Färschden, Rittböden, Mehl, Fourage und nahmen 4000 Familien, darunter drei Imam-Familien, gefangen. Der russische Verlust vom 1. bis 24. Januar beträgt 16 Officiere, 267 Mann todt, 142 Officiere 647 Mann verwundet, 13 Officiere, 123 Mann confonirt.

Sicherem Vernehmen nach werden die Mächte der Florie die Annahme ihres Vorschlags vom 14. Januar unter dem Vorbehalte notificiren, daß die Florie sich verbindlich mache, die in der Note vom 3. October enthaltenen Gebietsconcessionen bedeutend zu erweitern. Es verlautet, der deutsche Geschäftsträger überreichte dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben des Deutschen Kaisers. — Der Sultan ver-

ließ dem Präsidenten der französischen Republik, Jules Grévy, den Osmanen-Orden erster Classe mit dem Brillanten gefassten Insignien, ferner dem Präsidenten des französischen Cabinet, Jules Ferry und dem Minister des Aeußern, Barthélemy Saint-Hilaire, den Großcordon des Osmanen-Ordens.

Von Klein-Afien sind bisher 27 Bataillone nach Epirus gebracht worden. Die Reservisten der kaiserlichen Garden wurden einberufen, sie bilden 13.000 Mann durchaus gekulte Truppen. Auch die Armee Derwisch Paschas in Scutar: wird von Medua aus zu Schiff nach Prevesa gebracht werden.

Ein Nachruf dem Abgeordneten Fabricius,

gestorben am 2. Februar 1881 in Budapest.

Das Herz eines edlen Mannes, des unermüdbaren Forschers im Gebiete der Geschichte, des besonnenen Denkers, des treuen Sohnes des Vaterlandes und der Sachsen, des energischen Freundes, der seine Freunde nie getraut hat und auf den sie stets mit Sicherheit rechnen konnten, des besten Vaters seiner Familie, des Mannes, der auf nichts geschätzt, als auf sich selbst und seine eigene Kraft, sich im Kampfe mit seines Schicksals widriger Macht in weiten Kreisen Achtung und Sympathie zu erwerben mußte, hat zu schlagen aufgehört.

Fabricius ist im vollen Sinne ein Opfer seines wissenschaftlichen Strebens geworden. In einer Bibliothek zu Budapest hat man aus dem obersten Stockwerk bis hinab in den Keller eine Höhlung angebracht, in welcher die Bücher hinauf und hinunter befördert werden sollten. Diese Grube ist zur Falle geworden, welche im Finsternen auf den gelehrten Forscher aus dem entfernten Schäßburg in Budapest lauerte, ihn tödtlich erfaßte und seinen Tod herbeiführte.

Es war dies nicht der erste, es war nur der letzte Feind, der den wackeren Kämpfer traf. Sein Leben fiel in eine Zeit der Entwicklung des öffentlichen Lebens aus den mittelalterlichen Formen in jene der Neuzeit. Eine solche Periode des Ueberganges vom Alten zum Neuen schließt nothwendigerweise scharfe Gegensätze des Seins und Nichtseins, des Entstehens und Vergehens, den Kampf des Alten und des Neuen in sich, der sich auch der Gemüther bemächtigt, in denen sich das Werden der Zeiten spiegelt und spiegeln muß.

In Folge dieser Wechselbeziehung zwischen dem objectiven historischen Werden und dem subjectiven Auffassen mußten sich auch Gegensätze im Parteilieben der Sachsen bilden, und wie die Erfahrung zeigt, haben sie sich auch gebildet.

Es entstand unter den Sachsen eine mächtige und wohldisciplinirte Partei, der nicht wir, sondern die sich selbst den bezeichnenden Namen der sächsischen Volkspartei beigelegt und damit das mittelalterliche Princip gekennzeichnet hat, welches sie treibt und zu welchem sie sich bekennen.

Wir nennen das Princip der sächsischen Volkspartei ein mittelalterliches Princip und wir glauben ein Recht zu haben, dieses zu thun. Das das Mittelalter beherrschende Princip ist nämlich, wie jeder unparteiische Forscher und Denker im Gebiete der Geschichte bestätigen wird, die Uebermacht und das Vorwiegen der Individualität über das Ganze, über den Staat. Im Mittelalter war die Individualität Alles, und der Staat sozusagen nichts.

Die sächsische Volkspartei bezeichnet durch den Namen, den sie sich selbst beigelegt hat, daß es ihr um nichts mehr und nichts weniger zu thun ist, als um das sächsische Volk, dessen Nutzen, Vortheil und Wohl. Sie vertritt hienit das Princip der Individualität, womit nicht behauptet werden soll, daß es dieser Partei an dem guten Glauben fehle,

Fenilleton.

Schloß Ulrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.

(13. Fortsetzung.)

Krampfhaft zog sich sein Herz, das er schon ruhig geglaubt, auf's Neue zusammen und wie ein Träumender stand er noch auf seinem Platz gebannt, bis der Hufschlag ihres Pferdes längst verklungen war. Dann trat er den Heimweg an. Immer noch tönte ihm das Lachen Elsa's in die Ohren, aber so weh wie sie ihm auch gethan, er hatte für sie kein anderes Gefühl als das des Mitleides, nur gegen den Junker empfand er wilden, glühenden Haß.

Um diese Begegnung zu erklären, müssen wir zu dem jungen Baron im Forsthaufe zurückkehren.

Als es dunkel geworden, verabschiedete sich Edmund bei seinen Wirthsen und trat den Heimweg an. Der Rückweg kam dem jungen Manne weit länger vor als der Heimweg und besonders die Strecke vom Forsthaufe bis zur Landstraße wollte gar kein Ende nehmen. Vorher hatte er allerdings dieselbe bei Tage in Gesellschaft des alten Oberförsters zurückgelegt, der ihm die Zeit mit allerlei Jagdgeschichten vertrieben hatte, aber dennoch hätte er nach seiner Meinung längst schon auf der Straße sein müssen. Es mußte eben eine Täuschung sein und er schritt rascher vorwärts, um die breite Landstraße zu erreichen, da der Waldweg, auf dem er sich befand, dunkel und schlecht war.

Vor einiger Zeit blieb er stehen und lauschte. Es schien ihm, als ob er vor sich Hufschläge höre. Das Geräusch kam rasch näher und bald erkannte er trotz der Dunkelheit den Schimmel und die Reiterin vom Nachmittage. Seine Vermuthung, daß er sich verirrt haben könnte, wurde hierdurch beseitigt, obgleich ihm der Weg noch völlig unbekannt vorkam.

Die Reiterin war jetzt bei ihm angekommen; sie ritt trotz der tiefen Dunkelheit ziemlich schnell und er sprang, um nicht überritten zu werden, rasch zur Seite.

„Ah, da finde ich ja wohl den Herrn Freiherrn von Ulrich,“ rief ihm die Reiterin in einem Tone zu, welcher sehr an ihren Blick vom Nachmittage erinnerte.

„Aufzuwarten, mein Fräulein,“ entgegnete Edmund, der sich einigermaßen über die sonderbare Art der Frage verwunderte.

„Wissen Sie auch wohl, daß Sie vollständig irre gegangen sind,“ setzte Sie in demselben Tone hinzu. „Auf diesem Wege hätten Sie ruhig noch einige Stunden weiter gehen können, ohne nach Ulrich zu kommen, welches ganz in der entgegengesetzten Richtung liegt.“

„Wie ist das aber möglich, ich bin doch so viel ich weiß auf diesem selben Wege von der Straße aus nach dem Forsthaufe gegangen.“

„Da sind Sie aber sehr im Irrthum,“ lachte der Reiterin lustig. „Sie sind im Gegentheil schon vor einer halben Stunde von dem richtigen Wege abgelenkt und befinden sich hier mitten in der Wildnis. Ich dachte es mir gleich, als ich nach Hause kam und Sie dort nicht mehr traf, während Sie mir auch unterwegs nicht begegnet waren, was nach der Zeit Ihres Weggehens von dort nothwendig hätte geschehen müssen. Dieser Weg hat schon Manchen betrogen. Werden Sie gefälligst jetzt nur wieder um, ich werde voran reiten und Ihnen den Weg zeigen.“

„Dann irre ich wohl nicht,“ entgegnete Edmund, dem das Auftreten des jungen Mädchens, so ungewöhnlich und seltsam es auch sein mochte, nach dem, was er bereits im Laufe des Nachmittags von ihr gehört und gesehen hatte, kaum noch auffiel; „dann irre ich wohl nicht, wenn ich das Vergnügen, Ihnen hier zu begegnen, meiner Irrfahrt zuschreibe.“

„Doch auch,“ rief Elsa lachend, „wenn Sie das Vergnügen, nicht länger mehr hier in der Fete umher laufen zu müssen, unserer Begegnung zuschreiben.“

„Wenn Sie wollen auch das. Auf jeden Fall bin ich Ihnen sehr zu Danke verpflichtet.“

„Reite ich Ihnen auch zu schnell?“

„Durchaus nicht, ich komme, wie Sie sehen, schon mit. Uebrigens machen Sie aber Ihrem Reitlehrer alle Ehre und ich habe selten eine Dame so gut und sicher zu Pferde sitzen sehen.“

„So meinen Sie das wirklich,“ entgegnete sie trocken; „Sie sind der Erste, der mir das sagt. Alle Andern haben stets nur etwas an mir auszulegen und tadeln mich dieses Vergnügens wegen, weil es wie sie behaupten, einem Mädchen nicht anstünde. Sie finden das also nicht?“

„Ich finde nur, daß Sie mich augenblicklich sehr durch Ihre Güte verpflichten.“

„Aha, Sie weisen mir aus, nun heute will ich Ihnen das noch einmal so hingehen lassen, gelegentlich müssen Sie mir aber einmal darüber Rede stehen. Wir sind übrigens hier wieder auf dem rechten Wege und Sie können jetzt wohl ohne mich fertig werden. Dort hinaus liegt Ulrich, nun passen Sie hübsch auf, damit ich Sie nicht zum zweiten Male aus dem Walde holen muß, gute Nacht.“

Damit wandte sie ihr Pferd und ritt wieder in den Wald zurück. Edmund blickte ihr nach, bis sie im Dunkel verschwunden war, dann schritt er langsam seinen Weg weiter und beschäftigte sich in Gedanken mit seiner Fährerin.

Der junge Baron hatte sich bald in seine neue Umgebung eingelebt. In der ersten Zeit gab es wohl Stunden, in denen er dem Umgang seiner früheren zahlreichen Bekannten und Freunde vermied und wo er sich einmal wieder unter sie zurücksetzte; im Ganzen aber sagte ihm sein jetziges Leben doch immer mehr zu und er schloß sich schon nach kurzer Zeit zu heimlich darin, als daß er sich ganz in seine früherem Verhältnisse hätte zurückwünschen können.

Er erfaßte seine Bestimmung würdiger, wie das vielleicht von dem meisten jungen Leuten in seiner Lage geschehen sein würde; und in der Regel auch geschieht, indem sie es bei dem was ihnen beschieden ist, wohl sein lassen, jedes bessere Streben entbehren und schließlich als Landjunker

daß derjenige Staatsmann, der es sich zur Aufgabe stellt, das Wohl der Sachen zu befördern, damit das Interesse des Ganzen wie kein Anderer zu fördern im Stande ist.

Man weiß es ja, was für einen mächtigen Einfluß das Hoffen und Sehnen auf die Ueberzeugungen und Wahrheiten der Einzelnen hat, und wie nur zu oft im Leben der Einzelnen und der Nationalitäten der Wunsch Vater des Gedankens ist.

Im Jahre 1879 ist in Halle eine belehrende Geschichte der deutschen Staatsverfassung bis zur Begründung des constitutionellen Staates von Dr. W. Schell erschienen, in welcher sich folgende bezeichnende Stelle befindet: „Über ein Jahrtausend politischen Lebens der Deutschen hat sich die Sitte behauptet, daß einzelne Männer im Namen des Volkes handelten, ohne von ihm ermächtigt zu sein. . . Diese Männer waren die Führer, nicht die Herrscher des Volkes, die Führung war staatlich in ihrem Zweck, gesellschaftlich in ihren Mitteln.“ Ganz so ist es auch noch heutzutage bei uns.

Die sächsische Volkspartei hat ihre Führer, die ihre Zwecke nicht nur als Zweck der sächsischen Nation, sondern auch als Zweck des Staates betrachten, und in Folge des deutschen Wesens der Sachen eine nicht unbedeutende gesellschaftliche Macht ausüben.

Fabrilius konnte und wollte sich dieser Macht nicht unterwerfen, weil sein oberstes politisches Princip das entgegengesetzte war, daß das Einzelne sich dem Ganzen, und nicht das Ganze dem Einzelnen zu fügen habe.

Wir verstehen in Fabrilius einen der treuesten Anhänger und Vertheidiger dieses Principes und haben tief den Verlust, den die Partei, welcher Fabrilius angehört, durch seinen Tod erlitten hat.

Wir sprechen dieses aus, obgleich wir wissen, daß es trotz der sonnenklaren Unabwendbarkeit des von uns vertretenen Principes viele unter anderen Mitbürgern geben wird, die auch für uns nur Ungunst, Mißtrauen und Verachtung haben werden, womit Fabrilius während seines Lebens einen so bitteren und so schweren Kampf zu führen hatte, daß er auf sein Pfarramt zu resigniren genöthigt war.

Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns, und wer gegen uns ist, der ist ein Gegner und Feind des sächsischen Volkes, das ist das Dogma der Führer der sächsischen Volkspartei, gegenüber denjenigen, denen nichts anderes zur Last gelagt werden kann, als daß sie unüberdrücklich an dem Princip festhalten: Niemand und auch das sächsische Volk nicht, ist sein eigen, und Niemand ist dies für sich, sondern auch für die andern geboren.

Sich allein betrachten die Führer der sächsischen Volkspartei als freie Männer und Fabrilius und uns andere als servil, obgleich sie einsehen müssen, daß Fabrilius ganz anders da gestanden wäre und ganz an eine Vortheile, als von der Regierung in Budapest eingeholt hätte, wenn er es verstanden hätte, servil zu sein und die Führer der sächsischen Volkspartei für sich denken und wollen zu lassen. Sie allein glauben, daß sie dem sächsischen Volke nützen, obgleich sie demselben keinen einzigen Vortheil verschaffen und oft mehr geschadet als genützt haben. Fabrilius hat so manchen Rathschluß von den Sachen abgewendet und so manches Gute zu Wege gebracht.

Am Ende pflanzt der Mensch die Hoffnung aus. Auch wir können am Ende Fabrilius uns der Hoffnung größerer Gerechtigkeit für den Andern als für den Lebenden nicht entziehen.

Wären die Gegner des capingischen Fabrilius nicht vergessen, daß die gesellschaftliche Bedeutung der Einzelnen und insbesondere auch der Sachen in Ungarn nicht auf dem Eigenthum, sondern darauf beruht, daß sie das Leben, was durch ein allgemeineres Bedürfnis gefördert wird und daß, sowie das Recht des Staates nicht ein Gutes ist ohne das Wohl, ebenso das Wohl der Sachen nicht ein Gutes ist ohne das Recht des Staates!

U n d

Wien, 4. Februar. Die österreichisch-ungarischen Propositionen an Serbien enthalten vorerst nur den Entwurf einer Gruppierung der wichtigsten Verträge, namentlich aber der Textilwaren, welche von serbischer Seite in manchen Punkten angefochten wird. Es wird jedenfalls mehrerer Konferenzen bedürfen, bis eine Verständigung über die Gruppierung erzielt sein wird. Erst wenn man so weit ist, wird an die Festsetzung der Zoll-Positionen für die einzelnen Artikel geschritten werden.

Im „Vaterland“ werden Gerüchte über eine bevorstehende Session im Club des rechten Centrum durch Austritt der ultrakatholischen Mitglieder und Bildung eines eignen katholischen Club bestätigt. Die Zuschrift eines nicht genannten Mitgliedes der Reichspartei gibt dem „Vaterland“ als Gründe der Ausspreitung die zu wenig entschiedene Haltung der Clubs in der Schulfrage und die Grundsteuerfrage an. Die Einheit der autonominischen Partei — wird hinzugefügt — werde darunter leiden, nur werde die Regierung statt mit drei mit vier Clubs in Fühlung treten müssen.

A u s l a n d

Paris 4. Februar. Es ist positiv, daß Gambetta während der Ferien in der Nordsee eine Reise nach Wien unternimmt. Er wird hier Audienz bei Papst Leo nehmen und wahrscheinlich auch von Sr. Majestät empfangen werden. Der Zweck der Reise ist, hier An-

versauern; ohne je etwas Anderem, als nur ihrem Vergnügen und ihren Saunen gelebt zu haben.

Der umfangreiche Land- und Waldbesitz seines Oheims haben ihm reichlich Stoff, seine Zeit zu verwenden und in dem eifrigen Bemühen, sich in dieser ihm durchaus unbekanntem Spähre heimisch zu machen, verschwanden ihm die Tage wie im Fluge.

Das Einzige, was ihn dabei bisweilen unangenehm berührte, war der Verkehr mit dem Westmeister, der vom ersten Tage des gegenseitigen Bekanntwerdens ein ständiges, abstoßendes Benehmen gegen ihn gezeigt hatte, was sich auch durch seinen vielen Versuche dagegen hatte besiegeln lassen. — Edmund begriff dieses um so weniger, als er sich nicht des geringsten Unrechts gegen den jungen Mann bewußt war, dessen Charakter und ganzes Wesen außerdem der Dattel nur lobend erwähnte.

Mit dem Dattel selbst stand er nach wie vor auf einem sehr angenehmen und freundschaftlichen Fuße. Dieser entwickelte immer mehr Eigenschaften des Gemüths und Herzens, welche denen Edmunds entsprachen, und dieser gewann schließl. die Ueberzeugung, daß seines Dattels wohl dann und wann noch einmal hervortretende Stachelspitzen mehr anregten waren und durch sein Gefühl, welches ihn den Menschen entfremdet hatte, befördert und ausgebildet, nicht aber aus seinem Innern selbstständig hervorgegangen seien.

Er gab deshalb auch die Hoffnung nicht auf, daß diese Schwärze sich mit der Zeit unter seinem täglichen Einflusse auf den Dattel vermindern und schließlich wohl ganz beseitigen lassen werde, denn der Freier war doch zu sehr Mensch in des Wortes besterem Sinne, um nicht auch in Andern den Menschen erkennen und achten zu lernen.

Die gnädige Tante wurde allerdings als gänzlich unheilbar von ihm aufgegeben und fortwährende genealogische Kämpfe mit ihr bildeten in der Regel einen Theil der Tischunterhaltung, worüber der Dattel sich allmählich selbst zu amüsiren begann, denn er konnte dem Neffen gewöhnlich in seinem Herzen nicht Unrecht geben, wenn er es auch vermittelte,

Knüpfungspunkte beifuss Annäherung an die leitenden Kreise Berlins zu suchen.

L o n d o n , 4. Februar. Die Homerulers beschloffen, im Unterhause folgende Resolution einzubringen: „Es sei, nachdem der Sprecher, welcher am 2. Februar 1881 während der Debatte und während der Mitglieder, die trotz ihres parlamentarischen Rechtes zu sprechen befugt waren, sprachen, die Mitglieder in der Ausübung ihrer unabweisbaren Rechte durch eigenmächtige Abhaltung am Sprechen verhinderte und Andere nicht mehr sprechen lassen wollte, sondern zur Abstimmung schritt: zur Aufrechterhaltung der ungeschwächten Rechte und zur Freiheit der Debatte nötig, daß sofort das Comité des Hauses nach irgend einem Präcedenzfall für den gebräuchlichen Vorgang im Parlament laufe.“

C h r i s t i a n a , 4. Februar. Staatsminister Selmer eröffnete gestern die Session des Storting mittelst einer Thronrede, in welcher constatirt wird, daß die gute Ernte den Druck, unter welchem die wichtigsten Nahrungszweige bisher litten, etwas erleichtert habe. Es sei zu hoffen, daß die Staatseinkünfte im Jahre 1881—82 eine Steigerung erfahren werden; gleichwohl erscheine die wiederholte Vorlage über die directen Steuern und die Erweiterung der Stempelsteuer für notwendig.

V o c a l - u n d T a g e s n a c h r i c h t e n .

Neuwahl zweier Comitatstausausgungsmitglieder fand am 3. d. M. im U. B. hiesiger der Stadt Magyarád statt und wurden auch die erwähnten 145 Wahl er zu den Comitat Dr. Pomplius Szucs und Jozsa Csizsák gewählt.

Der Herr Erzbischof und Metropolit Miksa Roman hat den Grafen des Doctors der Theologie erlangt, welchen die theologische Facultät der Franz Joseph-Universität in Czernowitz mit allerhöchster Bewilligung Sr. Kaiserl. u. k. apostolischen Majestät vom 25. Juli 1879 Dr. Grollen honoris causa verliehen hat.

(Frauenvereine.) Ein Bill ist ein köstliches Vergnügen, bejones für den, der tanzen kann. Aber „Des Lebens ungemühte Freude Ward seinem Fröhlichen (nicht Sterblichen) zu Theil!“ Das gilt auch vom vorgestrichen Frauenvereinsballe, denn derselbe war zum Gedrücken voll. Es war kein Tanzen, ein Schieben und Geschoben worden war's zu nennen. Und eben dieser starke Besuch gibt den Beweis für die steigende Theilnahme, die der Frauenverein für den von ihm angestrebten höchsten Zweck in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung zu erregen verstanden hat.

Bei der Ueberführung des Saales konnte selbstverständlich längere Zeit von einem regelrechten Tanzen kaum die Rede sein; das Einzelne dem Vereinsfonde einen nennenswerten Betrag zuzuführen, ist erreicht worden und der des Schweiges der Eiden wertig.

Die Decoration des Saales zeugte von gutem Geschmacke und verrieth auf den ersten Blick, daß bei der Ausführung derselben zarte Damenhände gewaltet hätten.

Einem Hauptpunkte des erinnerungswürdigen Ballabendes bildete der Cotillon und am Schluß desselben die herrliche Gondel mit dem herzigen Gondoliere und dem duftenden Blumenpendel.

Die höchst animirte Tanzunterhaltung währte bis 6 Uhr Morgens. Für Vertheilung des Pungers und Durstes der Ballgäste war bestens gesorgt durch die gut vorgesehene Küche und den Keller des Herrn Hoteliers Roth, sowie des Concoirs Herrn Frenz.

(Aus dem Casino.) Die Mitgliederzahl des hiesigen Casinos, welche Ende des Jahres 1879 496 betrug, ist bis Ende 1880 um 11 gestiegen und beträgt 507.

Die Gesamtannahmen im Jahre 1880 betragen 6409 fl. 61 kr., die Ausgaben dagegen 6117 fl. 10 kr., somit Cassarest 292 fl. 51 kr. Die Bibliothek wurde im Jahre 1880 um 162 deut. und 36 Bände in französischer Sprache vermehrt und bestet dormalen aus 3161 Bänden. — Die Einnahmen der Bibliothek betragen 264 fl. 81 kr., die Ausgaben dagegen 268 fl. 25 kr.

Die ordentliche General-Versammlung des hiesigen Bürger- und Gewerbe-Vereines findet am 13. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Vereinsgebäude statt.

Verhandlungsgegenstände: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung; 2. Abschlussumsatz der vorjährigen (1879) Rechnung; 3. Vorlage der Rechnung für 1880 und Erneuerung einer Comm. s. n. zur Prüfung derselben. 3. Antrag des Ausschusses auf Herausgabe eines Adreßbuchs. 4. Präliminare für 1881. 5. Entschädigung in die aufstehenden Protokolle. 6. Neuwahl in Stelle der ausgetretenen (jedoch wiederwählbaren) Hälfte der Ausschussmitglieder. 7. Antrag des Ausschusses auf Erneuerung eines Ehrenmitgliedes. 8. Anträge seitens der Mitglieder der Generalversammlung.

Der Verein zählte mit Ende des vorigen Jahres 2 Ehrenmitglieder, 475 ordentliche und 2 außerordentliche Mitglieder.

Dem Ausweise über die Cassogebahrung im Jahre 1880 zufolge betragen die Einnahmen 5529 fl. 20 kr. die Ausgaben 4816 fl. 19. kr.; es verblieb somit ein Cassarest von 713 fl. 1 kr.

Das Activvermögen des Vereines befreit sich auf 18.453 fl. 94 kr.; dasselbe weist gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 670 fl. 56 kr. auf. — Bezüglich der in unferem Blatte (Nr. 22 vom 27. Januar l. J.) unter der Ueberschrift „Populäres Hirschauerstücklein“ enthaltenen Tagesnachricht erhalten wir von der hiesigen l. ung. Bondirection unter

dieses auszusprechen, immer aber freute er sich dabei über die regelmäßigen Niederlagen seiner Schwester, deren Tyrannie über ihn er sich jetzt erst anfang bewußt zu werden. (Fortsetzung folgt.)

3. Die neuere indische Literatur und der Buchhandel.

Von Emil Schlagintweit. (Schluß.)

Seine beste Kraft legt der Dichter auch in Indien an die Abfassung eines Dramas. Während man im modernen Europa von einer dramatischen Literatur nicht früher als dem fünfzehnten Jahrhundert sprechen kann, blüht in Indien die dramatische Literatur länger als zweitausend Jahre; bereits im Beginne der christlichen Zeitrechnung sind dramaturgische Regeln ausgebildet; die *Mitshik-sharita*, „das indische *Wogelchen*“, ein Schauspiel aus dem ersten, spätestens zweiten christlichen Jahrhundert, regelt schon eingehend Auszug, Gebarden, Eintreten und Abtreten der Schauspieler. Bei Opferfesten wurde ein eigener Bau für dramatische Darstellungen aufgeführt, später erhielt jeder Fürstentum seine *Sangitajala*, ein Concert- und Ballsaal, worin die Bühne mit einem Vorhange abgegeschlossen war; die Decorationen waren auf Teppiche gewirkt, die Garverode war hinter der Bühne. Die Handlung war immer ein *Prahajana*, ein Lustspiel oder Possen, und drehte sich um Händelheiten oder Liebeshändel; der deutche Hanswurst hatte seinen Vertreter im *Widuhala*, wörtlich *Verfälscher*, der eine lächerliche Rolle spielt, harmlose Späße und Witworte einwirft. Noch heute gibt es Trauerspiele nicht, der Ausgang muß stets ein glücklicher sein; ist dazu ein Wunder nötig, so greift ein Gott rechtzeitig ein. Die heutigen Indier lieben dramatische Darstellungen nicht weniger als ihre Vorfahren, aber der Zeit ist durchgehends schlüpfzig, die Späße derber, die Wäse beißender. Dramaturgen mögen beliebige Stücke der alten Literatur hübsangereicht, wie die

*) Abdruck aus dem interessanten Werke: „Indien in Wort und Bild“ von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. In circa 35 Lieferungen à 1/4 Mark.

Zahl 1128 vom 3. d. die Aufführung, daß zufolge der gepflogenen Erhebungen das in Rede stehende Buch durch das Geseßbuchverhelfer Postamt dem Diener (Bedell) des dortigen katholischen Obergymnasiums beifuss Profestellung ausgefolgt wurde. Nachdem dasselbe aber von keinem der Professoren angenommen und durch den Bedell wieder auf die Post zurückgebracht wurde, mußte es nach verfrühter, jedoch erfolgloher Zustellung wieder an den Zuehungsort zurückgeschickt werden.

(G e s e h l e n) wurden aus einem Geföfje in der Vorstadt 12 Stück Schweine.

Aus Media sch schreibt uns unser dortiger Correspondent unterm 4. d.: Die Generalversammlung des hiesigen Gewerbe-Vereines vom Jahre 1880 fand die Dringlichkeit der Statuten-Aenderung ebenso notwendig, wie die Generalversammlung deselben Vereines vom Jahre 1879, und jedesmal wurde der neugewählte Ausschuss beauftragt, in Kurzem eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und die geänderten Statuten vorzulegen; — wie schade ist es daher, daß die Generalversammlung vom Jahre 1881 nicht auch die Dringlichkeit der Statuten-Aenderung betont hat, denn hiedurch wäre ein altes Sprüchwort: „Alle guten Dinge sind drei“ wieder in eclatanter Weise zu Ehren gelangt.

Gestern Abend hielt Gewerbe-Vereins-Director Karl Weber im Gewerbe-Vereine einen Vortrag über die „Bedeutung der Handelskammern“ vor einem leider nicht übermäßig großen Auditorium. Bei der sich daran knüpfenden Discussion wurde die Notwendigkeit betont, bei der nächsten Wahl möglichst darauf zu sehen, daß in die Handelskammern Vertreter gewählt werden, die die Förderung der allgemeinen Interessen im Auge haben und mit den speziellen Bedürfnissen der einzelnen Bezirke bekannt sind. — Nächsten Donnerstag wird Magistratsrath Dr. W. Krauß einen in Wien gehaltenen Vortrag: „Socialismus der Arbeit“ vorlesen.

Sonntags den 5. d. findet der Mediascher Feuerweh-Verein, Sonntag den 6. d. die Generalversammlung des Mediascher Feuerweh-Vereines statt.

(P e r s o n a l - N a c h r i c h t .) Obergespan von Gößler ist, wie uns unser Bittiger Correspondent schreibt, am 3. d. M. in Bittig eingetroffen und wurde auf der Post nur vom Vicegespan empfangen und in seine Wohnung begleitet. Den nächstfolgenden Tag machten die Comitatstausbeamten ihre Aufwartung, wobei der Vicegespan Lani in ungarischer Sprache eine dem Momente angemessene und treffliche Begrüßungsrede hielt. Der noch immer fränkliche Obergespan dankte sehr und sprach seine Anerkennung darüber aus, daß auch während seiner Abwesenheit Alles im gewohnten lobenswürdigen Geleise fortgeführt und betonte, daß, wenn in einem Comitate Alles correct vertriebe und ansichtlos vollzogen werde, dieses nicht so sehr dem Obergespan, als vielmehr den Comitatorganen zur Ehre gereiche.

(D a s E r g e b n i s s d e r V o l k s z ä h l u n g) in der Stadt Kronstadt nach der Muttersprache und der Religion ist folgendes: Es sprechen: deutsch 9998, ungarisch 9651, romanisch 9431, böhmisch 158, griechisch 88, bulgarisch 7, slowakisch 15, mährisch 10, französisch 22, armenisch 22, polnisch 72, englisch 1, kroatisch 1, slavisch 13, kroatisch 13, jehsch 5, jüdisch 77, italienisch 31, russisch 6, zigeunerisch 28, slowenisch 1, slowakisch 2. Evangelisch sind 8390, röm.-katholisch 8124, reformirt 2413, unarisch 352, griech.-orient. 9401, griech.-katholisch 348, israelitisch 607, sonstiger Religion 22.

(G e l e g e n h e i t z u m W o s t l i h u n .) Der Verein gegen Verarmung und Betheil in Wien gibt jetzt Jedermann Gelegenheit zur Betheiligung seines Wohlthätigkeitsplanes. Er veranstaltet nämlich eine Carnivalslotterie, bei welcher am 20. Februar, also inmitten des Faschings, die prachtvollen Costüme und Waffen vom adeligen Carruffel in der l. l. Hofburg zur Verlosung kommen. Das Erträgnis dieser Lotterie kommt den Armen zu Statten. Da der Preis eines Loses nur 20 kr. beträgt, so dürfte wohl Niemand verabsäumen, durch Ankauf eines oder mehrerer Lose sein Scherlein zum wohlthätigen Zwecke beizutragen und gleichzeitig eine werthvolle Gewinnhoffnung zu erwerben.

Lose sind sowohl beim Wechsel-Geschäft der Administration des „Mercur“ in Wien, Wollzeile 13, welches die Lotterie leitet, als auch bei den bekannten Vorkaufsliegern in unserer Gegend zu haben. — Ueber den Zeitpunkt der Hochzeit des Kronprinzen Rudolf ist noch kein Beschlus gefast worden; sollte aber die Feiertagszeit in der ersten Hälfte des Monats Mai nicht stattfinden können, so wird die Vermählung jedenfalls bis zum Monat October verschoben werden.

(Z u r H o c h z e i t d e s P r i n z e n W i l h e l m v o n P r e u ß e n) Man berichtet aus Berlin: Von den Herren und Damen der hiesigen Diplomatie wird geplant, auf dem Ball, der aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Wilhelm im königlichen Schlosse stattfinden wird, eine Quadrille aufzuführen, bei welcher die Tänzenden in ihren Nationaltrachten erscheinen. Da echte Nationalcostüme nur aus den besterfahrenen Heimathsländern zu beschaffen sind, die Zeit aber drängt, so ist der Telegraph bereits nach allen Himmelsgegenden zur Verbeischaffung der Costüme in Bewegung gesetzt. Auch eine Illumination der öffentlichen Gebäude der Residenz wird aus Anlaß der Hochzeit des Prinzen Wilhelm beabsichtigt. Gegenwärtig sind bereits zahlreiche Arbeiter damit beschäftigt, die Vorbereitungen zur Erleuchtung der Hauptfront des neuen Anpalter Bahnhofs auf dem asianischen Platz auszuführen. Die Fagade wird in großartigster Weise durch Gaskörper illuminiert werden. — Aus Madrid erfährt man, daß der spanische Hof in Erwiderung der Rücksichten, welche ihm der deutsche Kaiser bei der Ver-

weltbekannte, nahezu in die Sprache aller civilisirten Völker übersehte Episode Rala und Damazanti aus dem Mahabharata oder bearbeiteten Schatespar'schen Stücke, wie die Komödie der Jünglinge, lassen diese aber mit einem brillanten Feuerwerke schliessen. Auf Volksbühnen wird das Publicum auf den Höhepunkt der Laclust fortgerissen durch einen Art nach Art Münchener Kaspertheater, wobei eine Puppe mit einem Besenstiele geköpft wird. Theaterbühnen nach europäischen Vorbildern fanden sich in den Hauptstädten; Zugstücke sind wichtige Behandlung moderner Gesellschaftsschäden; älteren Datums sind Ererungen für die Gestaltung der nach Indirecht verbotenen Wiedererechlichung von Witwen; den letzten Jahren gehören lustige Geschichten an vom Jagen nach Stellen im Staatsdienste. Bedenklicher sind Uebertreibung von Missethänden unter der englischen Verwaltung, von Brügellernen in Gesängnissen oder Weisung, herzlosen Benehmens der Thee- und Indigopflanzer, größte Anziehungskraft über Stücke, worin englische Beamte mit Unrecht bewußter Willkühr oder der Verschleichtheit geziehen werden. An den besseren Bühnen machen Verfs durch gutes Zusammenpiel volle Häuser, obgleich sie nach dem Vorbilde der alten Griechen Wärdigen nicht auf die Bühne bringen, sondern die Frauenrollen durch Knaben vorstellen. In Hindostan sind die Darsteller weiblicher Rollen häufig entmannt und daß trotz der Wachsamkeit der englischen Polizei noch immer Kinder schon im garten Alter zu solchen Berufsarten vorbereitet werden, bezugen die Hunderte von entmannten Knaben in den Volkszählungs-Listen.

Die modernen Vertreter der altindischen Poffschauspieler sind die Kathaks. Der Kathak ist eigentlich Vorkleser und erzieht hiedurch in der Familie seines Auftraggebers die schöne Kunst zu lernen. Diese Leute wissen beliebig gewünste Stücke nach dem Gedächtnisse ausdrucksvoll herzusagen und „lesen“ in reichen Familien täglich einige Stunden. Die geübteren Kathaks nehmen bis zu 4000 Mark im Monate an Honoraren ein; ihr Vortrag, mit Gebarden unterzügt, gestaltet sich zur kunstvollen Declamation, die Paufen füllen Gesang und würdevoller Anstands-Lanz aus.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 11. Februar Liegenschaften der Sophie Wiste in Dell. (Medialer Bezirksgericht.)
Am 11. Februar Liegenschaften der Katharina Kleich in Eszely-Udvarhely. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Simon Lazar in Rood, — am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Johann Kür in Stolzenburg, — am 14. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Michael Grün in Neppendorf. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
Am 12. Februar Liegenschaften der Anna Grama in Bersten. (Kogalater Bezirksgericht.)
Am 12. Februar Liegenschaften des Johann Sala in Kriyba. (Kronstädter Bezirksgericht.)
Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Sobolisch in Groß-Paffeln. (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 12. Februar Liegenschaften der Luise Adelf in Bistriz. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 12. Februar Liegenschaften der Parthen Raay in Lorda. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 12. Februar Liegenschaften der Juliana Molnar in Droßfaja. (Tendöfer Bezirksgericht.)
Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samon Barach in Ezent-Király. (Maros-Bárfalvierer Bezirksgericht.)

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Januar 1881 Verstorbenen:

- Den 16. Samuel Ziegler, Tuchmacher, 64 J. alt, evang., an Lungenemphysem, Fr. 3. B. Spital.
17. Sora Butur Matur, Bäuerin aus Poplata, 66 J. alt, gr. or., an Gehirnblutung, Fr. 3. B. Spital.
19. Carl Friedrich Weber, Gymnasiallehrer, 17 J. alt, evang., an Schlaganfall, Rossmaringasse Nr. 10.
20. Johann Theil, Wagnermeister, 65 J. alt, evang., an Lungenentzündung, Elisabethgasse Nr. 17.
21. Der todtgeborene Knabe des Knopfschneiders Stefan Wild, Reispurgasse Nr. 5.
22. Johann Georg Engler, Webermeister, 55 J. alt, evang., an Wasserhusten, Saggasse Nr. 14.
23. Maria Iuj Petru Oprich, Bäuerin aus Poplata, 56 J. alt, gr. or., an Tuberkulose, Fr. 3. B. Spital.
24. Sarah Klüger, Tischlerers-Witwe, 81 J. alt, evang., an Altersschwäche, Fingerringplatz Nr. 8.
25. Nagy Lázár, k. ung. Finanzrechnungs-Offizial aus Fogaras, 31 J. alt, ref., an Tuberkulose, Reiffenfeldgasse Nr. 4.
26. Michael, Sohn des Fleischerhauers Michael Zim, 3 W. alt, ev., an Gehirnblutung, Rübbergasse Nr. 4.
27. Friedrich, Sohn des Schuhmachers Friedr. Weg, 7 J. 9 W. alt, ev., an Typhus, Lederergasse 26.
28. Maria Bendrosan, Weirerwitwe, 80 J. alt, gr. or., an Altersschwäche, Brückengasse Nr. 5.
29. Josef Conrad, Metzger, 60 J. alt, evang., an organ. Herzfehler, Mariagasse Nr. 8.
30. Franziska Kluge, Schleiferwitwe aus Böhmen, 45 J. alt, röm.-kath., an Lungenblutung, Fr. 3. B. Spital.
31. Elisabetha, Tochter des Tagelöhners Toma Popovits, 3 J. 4 W. alt, gr. or., an Gehirnhautentzündung, Wagnergasse Nr. 4.
32. Katharina Albrecht, Seifenschniters-Witwe, 62 J. alt, ev., an Lungenentzündung, Wagnergasse Nr. 4.
33. Barbara Volia, Tagelöhnerin aus Sztreza-Kercizsora, 16 J. alt, gr. or., an Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
34. Katharina Gall, Raminsegers-Gattin, 48 J. alt, evang., an organ. Herzfehler, Reispurgasse Nr. 25.
35. Samuel Connerth, Schuhmachers-Gattin, 48 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr. 3. B. Spital.
36. Theresia Stehr, Eisenbahnaußseher's-Tochter aus Kefens, 12 J. alt, röm.-kath., an Gehirnblutung, Berggasse Nr. 6.
37. Anastasius Berra, Grundbesitzer aus Bukarest, 35 J. alt, gr. or., an Gehirnblutung, Landes-Irrenanstalt.
Hermannstadt, den 3. Februar 1881.

Ein Haus

in schöner Lage mit Garten ist in Graz unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Adresse im Administrations-Bureau. [60] 3-3

Glashütten-Verpachtung.

Die am Fuße der Fogaraser Gebirge, auf der Feldmark der Gemeinde Felső-Árpás gelegene Glashütte des hochgeborenen Herrn Grafen Samuel Teleki ist neuerdings vom 1. September l. J. angefangen zu verpachten.

Näheres schriftlich oder mündlich zu erfragen in Maros-Vásárhely bei Nicolaus v. Hines sen., Gutbesorger. [33] 14-15

Neuestes in Gummi und Fischblasen, feinste und verlässlichste Schwämme mittel a. 1, 2, 3, 4 und 5 per Duzend, präparierte Pariser Schwämme und diverse spec. Gummi-Artikel verfertigt direct en gros et en détail: Specialitäten-Magazin, Kärnthnerstrasse 14, im Bazar, rechts, Thür 26. [57] 2

Specialitäten von J. L. MÜLLER vormalig Franz Vadász Wwe. Nachfolger Parfümerie-Handlung Zur „BLUMENKÖNIGIN“ Budapest Hauptgeschäft IV. Kronprinzg. Nr. 2 (Pariser-Haus). Filiale IV. Waitznergasse Nr. 11.
POUDRE DE SERAIL. Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha.
CREME POMPADOUR. Vermittelt Verbindungen mit Pariser bedeutenden Coiffeuren auf dem Gebiete der Parfümerie und Chemikalien.
IXIA LYS. Dieser neue Parfüm ist durch seinen lieblichen Geruch, ferner durch seine besondere Haltbarkeit als der beste und feinste anzuerkennen.
EAU DE SERAIL. Der feinste und angenehmste Wohlgeruch, um Salons zu parfümieren.
PATE DENTIFRICE GLYCERINE. (Zahnessenz.) Doctor Bowman hat die Wirklichkeit der Glycerin-Pasta gegen die Karies besonders empfohlen.
VERMEILLINE-ZAHNPULVER. unter den bisherigen als bestes und feinstes zu empfehlen.
DR. HEIDER'S ZAHNPULVER. Alle diese Präparate sind echt zu haben beim obigen Erzeuger.
SAVON GUIMAUVE (Eibisch-Wurzen-Seife) indem bei Gebrauch diese vorzüglichen Seife die Haut zart wird, schützt sie auch vor Hautausschlägen.

Promessen auf 3% Pfandbrief-Lose nur fl. 1 und 50 fr. Stempel, Haupt-Treffer fl. 50,000, erste Ziehung am 15. Februar 1881, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [67] 1-4

Glashütten-Verpachtung. Die am Fuße der Fogaraser Gebirge, auf der Feldmark der Gemeinde Stréza-Kercizsora gelegene Glashütte des hochgeborenen Grafen Julius Teleki und der p. t. Erben des weil. Grafen Teleki ist neuerdings vom 1. April l. J. auf 6-10 Jahre zu verpachten. Näheres schriftlich oder mündlich zu erfragen bei Carl v. Kis, Landes-Advocaten in Hermannstadt. 4-5 (61)

Die einzige Maschine, welche auf der internationalen Ausstellung mit dem höchsten Preise prämiirt wurde. Die neue Circular-Sägmühle, deren originelles System: Vielseitigkeit, Dauerhaftigkeit und Schrotung ohne Mehl garantiert, liefert: No. I fl. 40, No. II fl. 50. Die k. k. priv. techn. landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik von A. Krauss, Wien, Währing, Herrngasse 74-76. Preiscurante gratis und franco. 3-6 (893)

Die Familien-Chocolade von Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesb. Fabrikanten. Die besten Sorten in Original-Patent-Adjustirung. In Gläsern zu 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo. Victor Schmidt & Söhne, f. l. landesbefugte Fabrikanten. Fabrik: Wien, Wieden, Allee-gasse 48. Depôt's in Hermannstadt bei Herrn Joh. Billes, Herrn J. B. Misselbacher sen., Herrn F. A. Reissenberger, Herrn Constant. Bugarsky und Herrn L. Kurovsky; in Broos bei Herrn Ad. Zeitler; in Bistriz bei Herrn J. Landgraf.

Spitzwegerich-Brust-Bonbons zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung. Victor Schmidt & Söhne, f. l. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48. Preis per Carton 30 fr. Depôt's in Hermannstadt bei Herrn Apotheker Carl Müller, in Szász-Regen bei Herrn Joh. Schaaser, in Karlsburg bei Herrn Sigmund Mihelyes.

Rasche und sichere Hilfe finden Lungenfranke! bei Tuberkulose, (Lungenemphysem) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungen-Katarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Hämoptoe, Scrophulose, Bleichsüchtige, Blutarmerie und Reconvalescente durch den Unterphosphorsäuren Kalk-Eisen-Syrup des Apothekers Jul. Herbabny in Wien.

Unerkennungs-Schreiben. Herr Julius Herbabny, Apotheker in Wien. Ich fühle mich angenehm veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß der von Ew. Wohlgeb. erhaltene, unterphosphorsäure Kalk-Eisen-Syrup das einzige, beste und wirksamste Mittel gegen Lungenleiden und Blutarmuth ist, denn nach kurzem Gebrauche dieses Syrups blieben alsbald Fieber, der starke Hustenreiz, das Erbrechen und die nachts erschöpfenden Schweißausbrüche aus. Ohne dieses Mittel wäre ich ganz sicher dem Tode verfallen, denn seiteneinhalb Monate blieb, obwohl mich 3 Aerzte behandelten, keine Speise bei mir und wurde mein Zustand, obwohl ich zu dieser Zeit auch theilweise am Lande, in maliger Gegend wohnte, Tag für Tag schlechter, so daß ich mein nothwendiges Ergehen fast ausschließlich dem Wohlgefallen der Götter verließ und radical wirkende Heilmittel meinen innigsten Dank. Wäge jeder Lungenleidende zu diesem wundervollen Syrup greifen, er wird sich nach kurzem Gebrauche von der Wahrheit meiner Worte überzeugen und genesen. Szászburg (Siebenbürgen), 17. März 1879. August Wagner.

Preis einer Flasche fl. 1.25, pr. Post 20 fr. mehr für Packung. Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen, und auf obige bezügliche protocollirte Zeugnisse zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß. [857] 8-20 Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: WIEN, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferdinand Jekelius und Carl Schuster; Vásárhely: Carl Binder.